

Eine Plauderei über den Parchimer Sonnenberg und das Buchholz.

Fritz Hackert, Revierförster i.R. Kiekindemark
in „Wissenswertes aus der Stadt und dem Kreis Parchim“ 1988,
Hrsg.: Pädagogisches Kreiskabinett Parchim

1. Der Sonnenberg

Der Sonnenberg, eine Endmoräne mit einem tertiären Kern, erstreckt sich von Slate bis Steinbeck als ein langgestreckter Höhenzug. Seine jetzige Oberflächengestalt erhielt er in der letzten Eiszeit vor ca. 20000 bis 25000 Jahren.

Vor der Eiszeit hatte der Sonnenberg, nach Ansicht der Geologen, eine Höhe von ca. 300 m. Sonnenberg und Buchholz, ebenfalls ein Endmoränengebiet, bildeten vor der Eiszeit eine geschlossene Einheit. Die Wassermassen, die sich bei der Eisschmelze vor allem im Moosterbecken ansammelten, übten einen gewaltigen Druck aus und durchbrachen bei Slate den Höhenzug. Sonnenberg und Buchholz waren getrennt. Die jetzige höchste Erhebung auf dem Sonnenberg, dem Langen Berg nahe Kiekindemark im Revier Spornitz, beträgt 126 m.

Der Sonnenberg ist ein uraltes Waldgebiet. Später wurden Teile des Sonnenberges auch landwirtschaftlich genutzt, z.B. einige Flächen im Lübower Holz, die Gerstenkammer und Teile der Abt 1 und 2. Es waren wohl Ackerflächen der untergegangenen Dörfer Lübow und Klockow. Ebenfalls die Borgstücken in der Dicken Hege waren Ackerland und gehörten wahrscheinlich zu dem hier gelegenen Dorf Brockow. Wann der Mensch hier in Erscheinung trat, wissen wir nicht genau, aber es finden sich Spuren aus der Steinzeit, der Bronzezeit und der Eisenzeit. Heute umfasst der Sonnenberg 2 Forstreviere, das Revier Kiekindemark (zusammengelegt mit dem Revier Slate) und das Revier Spornitz. Das heutige Revier, Kiekindemark war bis 1952 ein Teil der ehemaligen Stadtforst Parchim. Der Sonnenberg ist ein an Holzarten reiches Waldgebiet. Wir finden hier Rotbuche, Hainbuche, Stiel-, Trauben- und Roteiche, Esche, Erle, Ahorn, Birke, Ulme, Linde, Aspe, Pappel und Eberesche als Laubhölzer. An Nadelholzarten sind Kiefer, Fichte, Lärche, Douglasie, Weymouthskiefer, Weißtanne, Küstentanne, Omorikafichte, Sitkafichte, Engelmannsfichte, Hemlocktanne und Riesenlebensbaum zu finden.

Von Slate führt eine Schneise in Richtung Kiekindemark, die Sommerschneise, benannt nach dem Parchimer Forstsenator Sommer, der sie im Zuge einer Reviereinrichtung anlegen ließ. Bei einer Wanderung entlang der Sommer-Schneise liegt rechts der Fliederberg und die Fliederberg-Schneise, die sich ab Godemser Weg Vieting-Schneise nennt, links, unterhalb der Sommer-Schneise verläuft die Brandhester-Schneise, die ab Godemser Weg den Namen Bramberg-Schneise trägt. Brahm ist ein plattdeutscher Name für Ginster. Nach etwa 1,5 km erreichen wir den Godemser Weg. Als die Ziegendorfer Chaussee noch nicht existierte, war Weg die Hauptverbindung von Gr. Godems nach Parchim.

Bis 1960 bildete der Godemser Weg die Reviergrenze zwischen den Revieren Kiekindemark und Slate. Den Godemser Weg nach rechts verfolgend kommen wir zum Brunnenberg. Am Hang des Brunnenberges wurde eine eisenhaltige Quelle entdeckt, die um 1823 zu Heilzwecken genutzt werden sollte. Auf dem Brunnenberg wurde ein Logierhaus gebaut -1900 abgebrannt - und unten an der Elde entstand ein Badehaus.. Es wurde zu einer Gaststätte umfunktioniert, die bis 1945 existierte. Das Quellwasser selbst hatte nicht die gewünschte Heilzwecken entsprechende Qualität.

Zurück zur Sommer-Schneise: Gleich hinter dem Godemser Weg auf der linken Seite befindet sich eine internationale Douglasien-Versuchsfläche. Sie wurde 1961 angelegt.

Douglasien aus 26 verschiedenen Herkunftsgebieten, von Oregon bis British Columbia und vom Pazifik bis zu den Westabhängen der Kaskaden. Dieser Anbauversuch dient zur Klärung der für die Douglasie sehr entscheidenden Provenienzenfrage: An dieser Fläche schließt sich eine Fichten-Versuchsfläche an, die aus denselben Gründen angelegt wurde. Die nächste Schneise auf der linken Seite führt zum Douglasienbestand der Abt. 23 und 25, den berühmten Parchimer Douglasien, zu den besten und höchsten in Mitteleuropa. Ihre maximale Höhe beträgt 52 m, die Leistung an Masse das 2-2 ½ fache unserer Kiefer im gleichen Alter. Eingeführt wurde die Douglasie 1881 durch den damaligen Forstsenator der Stadt Parchim Evers. Evers war ein hervorragender Forstmann, der erkannt hatte, dass unsere Wälder durch ausländische Holzarten bereichert werden könnten. Ein Wanderschild zeigt in nördliche Richtung zum Vietingsberg mit der Vietingshöhle. Die Höhle erweist sich jedoch nur als ein tiefes rundes Loch auf der Bergkuppe. Der Sage nach soll der Räuber Vieting hier sein Unwesen getrieben haben, die Kaufleute, die den Handelsweg von Grabow nach Parchim benutzten, überfallen und ausgeraubt haben. Die Hohlwege der alten Landstraße sind in Höhe der Kiesgrube noch rechts und links der Chaussee zu erkennen. Bei Dahnke heißt es, dass man auf dem Vietingsberg nach der goldenen Statue eines wendischen Götzen gesucht hat. Gefunden wurde aber nichts.

Unterhalb des Vietingsberges, direkt an der Waldkante, wurde 1841 ein Braunkohlenschacht angelegt. Bohrungen um 1840 ließen hier ein abbauwürdiges Braunkohlenlager vermuten. Die Kohle wurde später auch gefördert und (nach Geinitz) zu 10 Schillingen je Tonne angeboten. Lohnend war das Unternehmen nicht, es wurde auch bald wieder aufgegeben. Der Schachteingang ist noch als Mulde zu erkennen, die zuweilen von Dachs als Heimstätte eingerichtet wird.

Es geht weiter vom Douglasienbestand zur Ziegendorfer Chaussee, die 1905 gebaut wurde und den Godemser Weg entlastete. Die Kiefern rechts an der Chaussee in Richtung Godems sind die sogenannten Bürgertannen. Ackerbürger, Handwerker und Geschäftsleute besaßen hier eine Waldparzelle. Diese verhältnismäßig kleinen Parzellen ließen sich forstlich schlecht bewirtschaften und wurden allmählich von der Stadt aufgekauft, letztmalig 1941. Biegen wir nach. ca. 80 m rechts in Richtung Godems in den Wald, so kommen wir an eine Wegegabelung. Nach rechts verläuft der Kirchsteig (Kiekindemark - Slate in Richtung Kiekindemark. Am Wegrand stehen sehr starke Douglasien und eine unter Naturschutz stehende Eiche. Nach ca. 250 m zeigt ein Schild zur stärksten Douglasie des Reviers: Höhe 46 m, Umfang 3,87 m, Inhalt 22 Festmeter (=m³). Der linke Weg der Gabelung führt zu einem jungen Mischbestand von Küstentannen und Riesenlebensbäumen, die auch erst nach 1950 eingeführt wurden. Gegenüber standen einst die **27 Buchen**, sie sind morsch geworden und umgebrochen. Im nahen Buchenbestand fließt ein kleiner Bach. Er entspringt dem etwa 200 m höher gelegenen Steinborn, einem kleinen Quellgebiet. Von der Brücke etwa 100 m abwärts versickert das Wasser plötzlich in einem sehr durchlässigen Boden. Nur bei starkem Wasseranfall fließt der Bach weiter in die Rabatten. Das ist eine Abteilung, die 1876 durch Anlage von 5 m breiten Rabatten erst für die Aufforstung urbar gemacht wurde. Am Bach, kurz unterhalb der Brücke, steht eine knorrige alte Eiche, die Walter-Dahnke-Eiche und unterhalb der Eiche ist nochmals ein 2 ha großer Lebensbaumbestand (*Thuja gigantea*) zusehen. Walter Dahnke war Lehrer in Parchim und ein bekannter Botaniker. Schriften wie „Flora des Kreises Parchim“, „Geologie des Kreises Parchim“, „Parchimer Naturpfad“ und viele andere Veröffentlichungen stammen aus seiner Feder. Er war ebenfalls ein hervorragender Kenner unserer Pilzarten. Von der Walter-Dahnke-Eiche bis zum Breiten Stein ist es nicht mehr weit. Hinter der Brücke im Buchenbestand, auf einer kleinen Anhöhe, ragt ein Felsblock 2 m aus dem Erdboden heraus, der während



Parchim. Die 27 Buchen im Sonnenberg

der Eiszeit aus Skandinavien von Gletschern hierher transportiert wurde. Die Sage spricht jedoch von einer versteinerten Brautkutsche. Eine Tafel an der Buche erzählt die Sage. Eine kleine Mulde auf dem Stein deutet auch auf einen möglichen Opferstein hin. Nach einer kurzen Strecke ist die Waldkante erreicht. Hier treffen wir auf die Parchimer Landwehr, einen Wall mit beiderseitigem tiefem Graben. Früher war der Wall mit Dorn und Gestrüpp bewachsen. Die Landwehr wurde im 14. Jahrhundert als Schutz gegen Überfälle errichtet.

Auf der sich anschließenden Feldmark ist rote Erde zu finden. Im Mittelalter standen hier Schmelzöfen und es wurde aus der roten Erde Eisen geschmolzen. Eisenschlacke ist noch reichlich zu finden, durchweg sind es trichterförmige Gebilde. Es soll sich um den Untersten Rest aus den

Öfen handeln. Diese Schlackenreste sind sehr schwer, ein Zeichen, dass noch Eisen darin enthalten ist. Wasser und Holz wurde für den Betrieb der Ofen benötigt und beides war vorerst nach reichlich vorhanden. Es wurde für Fachwerkbauten, Ziegeleien und die genannten Schmelzöfen viel Holz verbraucht, vor allem Eichen. So waren 1865, nach einer Zählung in der Stadtforst, nur noch ca.300 haubare Eichen vorhanden, also Eichen, die ein Alter von ca. 140 Jahren hatten.

Der Wald und insbesondere der Waldboden wurden durch Streunutzung (Laub- und Nadelstreu) und Viehweide, die ein Privileg der Ackerbürger waren; stark geschädigt. Allmählich wurden derartige Privilegien abgebaut und es gelang, anfangs des vorigen Jahrhunderts, die Forsten einigermaßen geordnet zu bewirtschaften. Von den ersten Abteilungssteinen sind noch viele zu finden. Es sind Feldsteine, auf denen oben die Abteilungsnummer und darunter das Jahr der Bestandesbegründung steht. Der älteste Stein liegt in der Abteilung 24 mit der Einmeißelung „22“ oben und „1818“ unten.

Entlang der Feldkante in Richtung Kiekindemark sehen wir nochmals eine Douglasien- und eine Lärchenversuchsfläche. Am Roten Katen vorbei gelangen wir auf den Burgberg nahe des Forsthofes Kiekindemark. Auf dem Burgberg stand früher ein Wachturm. Eine um 1600 entstandene Skizze zeigt einen Turm mit einer kegelförmigen Spitze. „Kiek In de Mark, von dar her kamen sei“ (Guck in die Mark von dort her kommen sie), die Raubritter aus der Mark Brandenburg. Aber auch das Domanialamt in Neustadt mit dem Amtshauptmann Eitel von Raven hat hier sein Unwesen getrieben. Auf dem Burgberg steht heute die stärkste Eiche der Umgebung:

Höhe 28 m, Umfang 5,35 m Das Dorf Kiekindemark ist ein Ortsteil von Parchim. Kiekindemark ist ein deutscher Name, der darauf hinweist, dass das Dorf jünger ist als die in wendischer Zeit gegründeten, jedoch teilweise wüst gewordenen Dörfer rund um den Sonnenberg: Spornitz, Lübow, Klockow, Voddow, Slepchow, Brockow, Godems und Slate. Alle diese Siedlungen gehörten zur slawischen Burgherrschaft Brenz; der Burgwall von Brenz ist noch erhalten und liegt nördlich des Ortes. Von den genannten Dörfern existieren nur noch Spornitz, Slate und Godems Wo Klockow lag, ist bekannt. Alle anderen Dorflagen sind nur Vermutungen. Bekannt ist noch, dass die Stadt 1366 die Dörfer Brockow, Klockow, Voddow, Slepchow und Slate von den Familien Hahn auf Basedow und Kuchelmiß kaufte.

Das Forsthaus in Kiekindemark ist ein altes Fachwerkhaus. Es ist Teil eines Gehöftes vom sogenannten Gutshoftyp in Form eines Dreiseithofes mit Stall (rechts) und Scheune (links). Auf dem Hof steht eine Linde, die am 2. Mai 1886 von dem damaligen Förster Schlösser gepflanzt wurde.

Der Anlass ihrer Anpflanzung war die Geburt des 8. Kindes der Familie, des 1. Sohnes!! Das Datum ist in einer Fensterscheibe des Forsthauses eingeritzt.

Zwischen der Stolper und der Ziegendorfer Chaussee liegen die Abteilungen 13 bis 15, die Strunz. Die Abteilungen 14, 15 und 20 sind Landschaftsschutzgebiete und unterliegen einer besonderen Bewirtschaftung. Dieses Gebiet ist sehr hügelig und viele Quellen entspringen hier, so dass es von zahlreichen Bächen durchzogen ist. Auch der Kleine Vietingsberg liegt hier.

Hinter dem Forsthaus treffen wir auf die große und kleine Landwehr. Zwischen beiden liegt die Streithorst, ein Waldstreifen, den sich die Stadt Parchim 1616 durch einen Prozess mit dem Herzog und dem Domanialamt in Neustadt erstritten hat. In der Streithorst, in Höhe des Lübower Holzes, liegen einige Kegelgräber. In einem Grab wurde eine in Fachkreisen bekannte Hausurne, d.h. eine Urne in Gestalt eines Hauses, gefunden. Sie befindet sich im Schweriner Museum. Auch im Lübower Holz und im Triangel bei Neu Klockow liegen Gräber dieser Art. Das Lübower Holz weist auf das untergegangene Dorf Lübow hin, seine genaue Lage ist noch nicht erforscht Auf der linken Seite der Chaussee Kiekindemark - Stolpe liegt die Dicke Hege, früher Brocker Holz genannt. So besteht die Vermutung, dass hier das untergegangene Dorf Brockow gelegen hat. Am Waldrand fließt der Rote Bach, der auf einer Wiese im Revier Spornitz entspringt und bei Slate in die Elde mündet. Sein Name kommt von der roten Erde am Bachrand. Am Roten Bach, aber etwas vom Waldrand entfernt, liegt die Rote Burg. Nach einer Flurkarte aus dem Jahre 1798 wird sie als „Ror Borg“ bezeichnet. Es handelt sich nicht um eine Burg im wörtlichen Sinne, sondern um einen Hof, der aus Sicherheitsgründen mit Wall und Graben umgeben war. Zu Beginn unseres Jahrhunderts befand sich auf einer Wiese hinter dem Roten Bach eine Fahrradrennbahn. Bevor die Wiese umgepflügt wurde, konnte man den Kreis der Bahn deutlich erkennen. Rechts an der Chaussee, in der Abteilung 6, steht in einem Buchenjungwuchs die **Wunderbuche** - zwei Buchenstämme, die sich in 2 m Höhe vereinen (Wanderschild beachten).

An der Landwehr endet das Revier Kiekindemark und dahinter beginnt das Revier Spornitz. Letzteres war bis 1945 Staatsforst und gehörte zum Forstamt Wabel. In seiner Oberflächengestalt ähnelt es dem Revier Kiekindemark. Viele Quellen und kleine Bäche sind in den Niederungen zu finden. Eine selten schöne Quelle entspringt in der Abteilung 46 am Godemser Heuweg (die Godemser Bauern hatten Wiesen in der Lewitz und benutzten in der Heuernte diesen Weg). Die Quelle wurde zum Flächennaturdenkmal erklärt. Sie wurde durch den dort langjährig tätigen Revierförster Otto Heine sowie die Mitglieder des Jagdgebietes Spornitz zu einem in dieser Gegend einzigartigen Erlebnisbereich gestaltet.

Das klare Wasser der Quelle fließt als kleiner Bach durch das Revier und mündet in einen der 3 Teiche an der Primanker Feldkante.

In der Abteilung 48, an der Waldkante in Richtung Spornitz, steht eine alte Linde unter Naturschutz. Früher stand hier auch einmal eine Ziegelei. Viele Kulturpflanzen weisen noch auf eine Wohnstätte hin. Ein kleiner Weg trägt auf einer alten Forstkarte die Bezeichnung Backofenweg. Backöfen lagen wegen Brandgefahr immer etwas abseits von den Wohnstätten. Eine Bezeichnung Dorfstelle findet man auf der Forstkarte in der Abteilung 24. Um welches Dorf es sich hier gehandelt hat, ist nicht bekannt. Nach Erzählungen soll es sich nur um ein Gehöft gehandelt haben.

Auf alten Forstkarten finden sich weit mehr Ortsbezeichnungen als auf heutigen. Sie entstanden als die Forsten noch nicht in Abteilungen eingeteilt waren. Um sich jedoch im Wald zurechtzufinden, gab man Waldstücken und Schneisen besondere Namen. Die Einheimischen kannten sich hierin aus, und die Fremden ging's nichts an.

Hier einige Flächenbezeichnungen

aus den alten Forstkarten der Reviere Kiekindemark und Spornitz: Krügers Camp, Martens Camp, Im Quöbben, Am schiefen Berg, Im Kessel, Kalte Grund, Hirschkuhlen, Swienkuhl, Swienkaben, Kuhnenbucht, Wulfskuhl, Strunz, Linnenstücken, Kuhberg, Glasborn, Alter Hau, Steinberg, Borgstücken, Fichtenkoppel, Wunderlich-Schneise, Fuchsberg-Schneise, Fährmannsweg, Otter-Schneise, Pieperpohl-Schneise, Holzwiesen-Schneise u.v.a. Heute ist der Wald nach Abteilungen und Unterabteilungen gegliedert.

Der Sonnenberg beherbergt eine sehr reiche und interessante Pflanzenwelt und die Botaniker kommen hier auf ihre Kosten. Auch die Vogelwelt präsentiert sich von ihrer guten Seite. Vor einigen Jahren horstete sogar noch ein Seeadlerpaar auf dem Sonnenberg. Nach dem das Weibchen auf tragische Weise den Tod fand, verzog sich das Männchen nach 2 Jahren Wartezeit. Neuerdings kreist des öfteren wieder ein Seeadler, von der Lewitz kommend, über dem Sonnenberg.



2. Das Buchholz

Das Buchholz ist, wie oben erwähnt, ein Endmoränengebiet und war einst ein Teil des Sonnenberges. Der Name besagt, dass es ein vorwiegend mit Buche bestocktes Waldgebiet ist. Es ist von alters her durch die Trift in zwei Teile geteilt - das Erste (Kreuztorsche) und das Zweite (Wockertorsche) Buchholz.

Auf der Trift zog die städtische Kuhherde entlang, wenn sie den Weg um das Buchholz

abkürzen wollte. Das Erste Buchholz, einschließlich Hündchenmoor, ist Landschaftsschutzgebiet. Dort liegt der Pathenberg mit 73 m die höchste Erhebung im Buchholz. Die Reihertannen bildeten einmal die Waldgrenze, ein mit Kiefern bestockter Streifen ist später als Neuaufforstung hinzugekommen. Am Eingang des Buchholzes baute Anfang der fünfziger Jahre der Forstwirtschaftsbetrieb sein Verwaltungsgebäude und seine Werkstatt auf.

Etwas weiter im Wald befindet sich der Maiplatz, der mit schönen Eichen umrahmt ist. In der Abteilung 2 steht eine sehr starke Lärche. Höhe 32 m, Umfang 2,90 m - nach Meinung von Dahnke wohl die stärkste Mecklenburgs. Am Fritz-Reuter-Weg, der der Außenkante der Abteilung bis zur Trift folgt, steht der Moltkestein. Links neben dem Moltkestein können wir eine sehr starke Fichte mit einer Höhe von 31 m und einem Umfang von 3 m in Augenschein nehmen. Rechts neben dem Moltkestein stand vor einigen Jahren noch eine starke Buche, die dem verdienten Natur- und Heimatforscher Willi Zachow (Kreisbeauftragter für Naturschutz von 1956 bis 1967) gewidmet war. Die Buche ist leider an der Rindennekrose (Buchenschleimfluss) eingegangen.

Vom Moltkestein geht es etwas bergab bis zur Trift. An der Trift kommen wir rechts an das Kleine und Große Hündchensoll, und zur Feldkante hin, liegt das Hündchenmoor. Heute hört man oft die Bezeichnung Hühnchensoll und Hühnchenmoor. Auf alten und auch auf neuen Forstkarten ist stets die Bezeichnung Hündchensoll und Hündchenmoor enthalten. Einige kleine namenlose Moore und sehr viele nasse Vertiefungen, vor allem im Zweiten Buchholz, erstrecken sich wie Perlschnüre durch das Gelände. Ihre Entstehung erklärt sich ebenfalls aus der Eiszeit. Die Gletscher waren dauernd im Gleiten, dabei entstanden oft Gletscherspalten. In diese Spalten stürzte das Schmelzwasser der Gletscher und strudelte in den noch weichen Grund mehr oder weniger Löcher hinein. Hierbei haben auch wohl Findlinge mitgewirkt, die durch das strudelnde Schmelzwasser herumgewirbelt wurden. Den Spalten folgend erscheinen diese Vertiefungen perl schnurartig aneinandergereiht. Auf einer alten Forstkarte ist die Bezeichnung Beckmanns Labyrinth vermerkt. Beckmann war um 1870 Stadthäger für den Bezirk Parchim, also insbesondere für das Buchholz. Mit Labyrinth sind die Bodenvertiefungen gemeint, die durch die stark wechselnde Bodenbeschaffenheit mit unterschiedlichen Holzarten bepflanzt wurden.

In den Reihertannen ist auf der Karte noch die Bezeichnung Beckmannslust zu lesen. Die Bedeutung ist nicht bekannt!

Am Ende der Abteilung 3 und 5 in Richtung Neuburg endete früher das Buchholz direkt auf dem Hollertsberg mit einer Höhe von 60 m. Alle anderen Randflächen sind später aufgeforstet worden und stellten den Anschluss an die Neuburger Tannen her.

Literatur:

Walter Dahnke, Der Sonnenberg, 1952, Geologie des Kreises Parchim

Willi, Zachow, Deutsche Ortsnamen im Kreise Parchim (Schweriner Volkszeitung 1955)

Geinitz, Geologie Mecklenburgs